

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Band: 22 (1914)
Heft: 10

Artikel: Zum diesjährig. 26. Freidenkerkongress
Autor: Tschirn, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bezugsbedingungen sind durch jedes Postamt und durch die Geschäftsstellen München 2 und Zürich zu erfahren. :: ::

Heil dir, Prometheus! In eissiger Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.
 Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Weide!
 Der nistet, wo Purpur und Kutte thront | und wahngeblendet der Sklave front.
 Empöre dich, Riese, recke die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!
 Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmönatlich.
 Inzerate kosten pro diergespaltene Peitzelle 20 Pfg. = 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt. Probenummern gratis.

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Nr. 10 Ffd. Nr. 530

München und Zürich, den 15. Mai 1914

22. Jahrgang

Inhalt: Zum diesjährigen 26. Freidenker-Kongress. — Die Kirche. Von Alfons Pegold. — Lebenskunst und Weltanschauung. Von Wilhelm Leizen. — Der alte und der neue Glaube. (Zusammengestellt von Pred. G. Fährn.) — Freidenkertum. — Zur Kirchenaustritts-Bewegung. — Sprechsaal. — Mitteilungen und Inzerate.

Zum diesjährig. 26. Freidenker-Kongress,

der in Breslau, Konzerthaus, Gartenstraße, vom 4.—6. Juni stattfindet, seien alle Bundes-Vereine und Einzelmitglieder nochmals — zugleich namens der Breslauer Ortsgruppe — herzlich eingeladen. Die Tagesordnung wird von bedeutsamer Wichtigkeit sein, entsprechend der gegenwärtigen Zeit-Situation. Das Weimarer Kartell ist neu in Tätigkeit getreten, so kommt die Stellung des Freidenkerbundes zum Kartell, speziell auch zum Monistenbunde, der in Würzburg durch Dr. Wigner ein engeres Zusammengehen wünschte, aufs Neue in Betracht, gemeinsames Handeln in Veranstaltung einer „Freidenkerwoche“, bei Herausgabe des „Kalenders“, bei der Agitation etc. Die Stellung des Freidenkerbundes zum Komitee Konfessionslos muß ja durch den Antrag Lehmann-Rußbildt zur Besprechung gelangen. Die Aufgaben der freidenkerischen Organisationen gegenüber den unorganisierten Dissidenten und der Kirchenaustrittsbewegung erheischen immer eingehendere Beachtung. Der Antrag Hamburg, dem Stettin bereits seine Unterstützung ausgesprochen hat, eröffnet neue, ernst zu diskutierende Perspektiven auf die Möglichkeit eines gemeinsamen Bundesorgans der Freidenker und Freireligiösen, ob „Freidenker“ und „Geistesfreiheit“ sich verschmelzen lassen. Nachträglich eingegangen, also eventuell auch noch Verhandlungsgegenstand,

sind Anträge aus Hannover auf Herausgabe einer Broschüre über die Weltanschauung des Freidenkers, auf eine den Frauen gewidmete Rubrik im Bundesorgan, auf Abhaltung des nächsten Kongresses in Hannover; ein Antrag Königshütte auf möglichst obligatorische Einführung der Feuerbestattung für die Bundesmitglieder. — Die Breslauer Gesinnungsfreunde wollen alles tun, um den Gästen die Kongreßtage angenehm zu gestalten, was bei der bekannten „schlesischen Gemütlichkeit“ wohl nicht mißlingen wird. Breslau, wo ich diesen Sommer seit 25 Jahren wirke, ist eine moderne Großstadt, die sich außerordentlich verschönt hat und des Ansehens wert ist, zumal sie auch interessante alte Bauwerke und Stadtteile besitzt. Freunde, die aus Mittel- und Westdeutschland kommen, haben Gelegenheit, die große Buch-Ausstellung in Leipzig zu besuchen, desgleichen das Riesengebirge kennen zu lernen, das, von den Alpen abgesehen, alle deutschen Gebirge an Schönheit und Großartigkeit übertrifft.

Das Kongresslokal liegt für die Ankommenden sehr bequem. Die Gartenstraße läuft direkt vor dem Hauptbahnhofe nach links, wo ca. 5—7 Minuten, 4 Straßendiertel weit, das Konzerthaus die Besucher grüßen wird. Hotels großen und mittleren Stils sind dicht am Bahnhofe auf der Gartenstraße und in den angrenzenden Straßendörtern der Grünstraße, Klassenstraße, Taschenstraße, Leichstraße zahlreich vorhanden. Etwaige Wünsche bitte ich noch dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Breslau: F. Wiesenthal, Kaiser Wilhelmstr. 20, mitzuteilen.

In der Abendversammlung am 5. Juni sprechen Reichstagsabgeordneter G. Vogtherr über: Kirchliche Politik und politisches Kirchentum; desgl. Dr. Bruno Wille über: Die höchsten Fragen der Religion. Die Themen sind so bedeutungs-

voll wie die Redner. — Im Anschluß an den Kongreß findet am 7. Juni noch eine Sonntags-Frühfeier im Freien oder in der Halle der freien Religionsgemeinde statt, bei welcher der Unterzeichnete die Erbauungsrede halten wird.

Also auf nach Breslau!

Allseits grüßend

G. Tschirn.

Die Kirche.

Von Alfons Rebold.*)

I.

Ihre Steine träumen aus modernder Not
in die Wolke Vergänglichkeit empor.
Brandstöße umsäulen das mächtige Tor,
aus dem Jahrtausend altes Gassen droht.

Ihr reicher Purpur und das Gold sind tot,
schenken kein Leuchten, denn der schwere Flor
der Priesterlüge schiebt sich dunkel vor,
und aller Prunk, vermessend, wird zu Rot.

Erstarrt im wilden gärenden Gedränge
dieser Tage, die voll Werden sind,
ragt sie aus morschem, alterndem Gepränge

gleich einem Greise, der gelähmt und blind,
manchmal sich wegtäuscht Siechtum; nahes Sterben
und Fluch besudelt seine starken Erben.

II.

Der Gott dort drinnen ist der letzte Hauch
aus einem Munde, der im Todesheben
nach Mitleid schrie; kann dieser Gott mir auch
nur eine kleine Stunde Gnade geben?

Nein, er ist gnadenärmer als der Stein,
aus dem sein starres Angesicht gehauen,
und alle, die vor ihm nach Liebe schrein
sie werden nie das Licht der Erde schauen;

denn dieses ist nicht in dem Goldgeläß
auf des Altars Stufenbau zu suchen,
umschwelt vom düsterbleichen Kerzenstrahl.

Viel tausend Jahre alter Priesterhaß
verwandelt hier das Beten in ein Fluchen
und macht das reichste Wort zur armen Dual.

III.

Da strebt in einem stolzen Himmelswurf
der hohe Dom der Kirche schlanke empor,
indes in einer kühnen, weiten Kurve
zwei Bogen bauen ein gewaltig Tor.

Die armen, unerhörten Väter schleichen
ins Licht der Sonne durch des Torres Schlund
und senken ihrer armen Wünsche Leichen
wie tote Kindlein in des Glaubens Grund.

Und jeder Tag sieht immer noch dasselbe
Bild dieser Menschen, denen nur das gelbe
Altarlicht strahlt in ihrem dunklen Land.

Indes ob ihnen auf das Domgewölbe
und auf des Chores äußerliche Wand
die Sonne legt die schöpferische Hand.

*) Aus dem im Anzengruber-Verlag erschienenen Jahrbuch für Freidenker 1914, das wir nochmals herzlich empfehlen. Als ein wahrer Dichter der Freiheit verdient Alfons Rebold unser begeistertes Jubeln.

Lebenskunst und Weltanschauung.

Von Wilhelm Leigen.

Der Verfasser, dessen Persönlichkeit an anderer Stelle dieses Blattes geschildert wird, hat, obwohl der Arzt ihm geistige Arbeit verboten hatte, diesen Aufsatz während seiner schweren Leidenszeit an der Riviera diktiert und unseren Lesern gewidmet, gleichsam als letzten Gruß und als ein ideelles Vermächtnis.

Dr. Bruno Wille.

In all der Mannigfaltigkeit und dem Wechsel der Dinge, Gedanken und Bestrebungen gibt es ein Unvergänglichliches. Was einem Menschen, der ehrlich und gründlich forscht, ewig bleibt, und worin sich alle ehrlich denkenden Menschen einig sind, mögen sie sich Naturforscher, Philosophen, Freidenker, Monisten, Ethiker oder sonstwie nennen, und mögen ihre sonstigen Ansichten auch vielfach auseinandergehen, das ist ihre selbstlose Liebe zur Wahrheit, zum Guten und zum Schönen.

Wir fühlen in uns deutlich den kategorischen Imperativ zum Vorwärtstreben, zur harmonischen Entwicklung unserer geistigen und körperlichen Kräfte, zu immer besserer Naturerkenntnis und zum Begreifen des ganzen Weltgeschehens. Wir fühlen, daß in jedem Ding und jedem Geschehen ein guter Kern enthalten ist, ja daß selbst das anscheinend Böse nur das unreife Gute ist; es braucht nur Zeit und bessere Lebensbedingungen, um sich in Gutes auszureifen.

Und an diesem Streben zum Wahren, Guten und Schönen, an dieser Vervollkommnung der Welt mitzuarbeiten, ist das nicht ein Menschenleben wert? Ist es notwendig, uns zum Lohn dafür ein besseres „Jenseits“ zu versprechen? Welch reicher Lohn an Lebensfreude jeder guten Handlung auf dem Fuße folgt, weiß jeder, für den die gröberen Gemüße aufgehört haben, Selbstzweck zu sein. Aus dieser Welt werden wir nie herauskommen, wir sind nach den Gesetzen der Erhaltung der Kraft und des Stoffes ein unveräußerlicher Teil derselben, und so wird uns die Vervollkommnung der Welt, an der wir mitarbeiten, auf irgend eine Weise sicher zu gute kommen.

Sobald wir uns innig daran gewöhnt haben, alles Leben, die ganze Welt, als einen integrierenden Teil unseres Selbst anzusehen — wie es ja auch die brahmanische Losung meint „dies alles bist du selbst“ — werden wir nicht mehr imstande sein, auch nur dem geringsten Teil des Weltalls Böses zuzufügen. Hieraus ergibt sich, daß die große Lebenskunst darin besteht, das Wahre, Gute und Schöne aus jedem Ding, aus jedem Wesen und aus jeder Handlung herauszufinden, nur damit zu verkehren und dem unreifen Guten — dem vermeintlichen Bösen — nach Möglichkeit zur Entwicklung, zur Ausreifung, zu verhelfen.

Wenn nun die jetzigen Kirchenlehren mit ihrer vielfach primitiven, rückständigen Weltanschauung und ihrer starren Dogmatik dem Untergange geweiht sind, so fragt wohl mancher, was dann von der Religion übrig bleiben wird? Darauf muß man antworten, daß Kirchenlehre und Religion zwei ganz verschiedene Dinge sind, die häufig gar nichts miteinander gemeinsam haben. Kirchenlehren müssen als zeitliche Produkte menschlichen Wissens sich verändern oder ganz vergehen; Religion aber ist ein Gefühl, das ewig ist, wie die Welt; denn Religion ist die Liebe zum Wahren, Guten und Schönen. Es ist sehr bedauerlich, daß von den herrschenden Kirchenlehren die Liebe zur Wahrheit sehr wenig gepflegt wird. Sobald eine alte Bekenntnislehre mit einer vernunftgemäß festgestellten Wahrheit in Konflikt gerät, wird von den Priestern der Glaube an das alte von ihnen einst erfundene und etwas starr festgehaltene Bekenntnis über die Wahrheit, über die freie